

Pädagogisches Konzept der Kindergruppe Gänseblümchen

Februar 2026

Die Grundlage unseres [pädagogischen Konzepts](#) ist eine progressive Waldorfpädagogik, die das Kind und seine individuelle Entwicklung in den Mittelpunkt stellt.

*„Das Kind in Ehrfurcht empfangen,
in Liebe erziehen
und in Freiheit entlassen.“*

Rudolf Steiner

Erziehung zu Freiheit, Selbstvertrauen, Autonomie und Selbstwirksamkeit kann nur gelingen, wenn man nicht über Kinder bestimmen will, sondern ihren individuellen Impulsen und Potenzialen zur Entfaltung verhilft.

Jedes Kind trägt die Fähigkeit zur Selbstentwicklung in sich und ist dazu nicht auf erzieherische Interventionen angewiesen.

Unsere Aufgabe ist es deshalb, einen Entwicklungsraum zu gestalten, in dem das Kind frei von Druck selbst aktiv werden und mit seiner Umgebung in Kontakt treten kann.

Die Kernkompetenz der Kinder in ihren ersten sieben Lebensjahren ist die Fähigkeit zur Nachahmung. Dabei verarbeiten sie, was sie körperlich, seelisch und geistig wahrnehmen und machen es sich zu eigen.

Wir erkennen Kinder als gleichwürdige Mitglieder der Gemeinschaft an, schätzen ihren Beitrag wert, nehmen ihr Erleben, ihre Intentionen, Gefühle und Ausdrucksformen ernst, ohne sie dabei mit Entscheidungen zu überfordern, die nicht altersgemäß sind.

So ermöglichen wir eine fürsorgliche Beziehungsgestaltung, die auf Vertrauen und Sicherheit basiert.

Unser Tagesablauf bietet Geborgenheit durch einen rhythmisierten, sich wiederholenden Rahmen. Wöchentlich werden Aktivitäten wie etwa Brotbacken, Aquarellmalen, Reigen, Kneten mit Bienenwachs und Eurythmie angeboten.

Der Verzicht auf Plastikspielzeug und auf den Einsatz jedweder Medien ist dabei nicht Ausdruck eines rückwärtsgewandten Weltbilds, sondern soll den Kindern ermöglichen, sich mit ihrer Umwelt in einem möglichst einfachen und sinnlich erfahrbaren Rahmen zu verbinden.

Auch unser Jahreslauf orientiert sich am Rhythmus der Natur und thematisiert den Wechsel der Jahreszeiten mit Festen wie Frühlingsfest, Sommerfest, Erntedank, Sommersonnwende und Michaeli.

1. Waldorfpädagogik und das Menschenbild der Anthroposophie

Die Waldorfpädagogik geht zurück auf Rudolf Steiner (1861 – 1925), der gemeinsam mit Emil Molt 1918 für Arbeiterkinder in Stuttgart die erste Waldorfschule gründete. Ziel der Schule war es, unabhängig von sozialem, kulturellem und gesellschaftlichem Hintergrund Kindern Zugang zu Bildung zu ermöglichen. Erst nach Steiners Tod begann Elisabeth von Grunelius 1926 mit dem Aufbau eines Waldorfkindergartens auf den Grundlagen des anthroposophischen Menschenbilds. Dieses sieht den Menschen gegliedert in Leib, Seele und Geist.

Der pädagogische Umgang orientiert sich ganzheitlich an dieser Dreiheit des Menschen und an den Entwicklungsstadien des Menschen. Zu diesem Menschenbild gehört auch der Gedanke von Reinkarnation und Karma, das ist sicher der wesentlichste Unterschied zur traditionellen Pädagogik: die geistige "Substanz" des Menschen ist unsterblich, sie lebt und entwickelt sich in neuen Inkarnationen weiter. Der Mensch ist für sein Schicksal selbst verantwortlich und hat die Aufgabe, es hier auf der Erde zu gestalten.

Das Kind ist in den ersten drei Jahren und abnehmend bis zur Schulreife noch ganz eins mit seiner Umgebung, was sich in seiner außerordentlichen Anpassungsfähigkeit und Beeinflussbarkeit zeigt.

Dies kann von seiner Umgebung leicht „ausgenutzt“ werden. Deshalb ist es nötig, einen Schutzraum zu bilden, in dem das Kind als Individualität auf seine Art, in seiner Zeit und seinen Entwicklungsimpulsen gemäß, lernen und Basiskompetenzen ausbilden kann. Es braucht hierzu einerseits vielfältige Anregungen seitens seiner Umgebung. Andererseits sind seine Eigenbewegungen und Impulse, sein Interesse an einer Sache und seine emotionale Beteiligung von essenzieller Bedeutung, weil dadurch Entwicklung stattfindet sowie die Sinne geschult werden und das Gehirn sich in einer dem Kind gemäßen Art und Weise ausformen kann.

2. Kindliche Entwicklung

Die Erziehung zur Freiheit ist ein hohes Ideal und es bedarf einer genauen Kenntnis der kindlichen Entwicklung, damit dieses Ziel Realität werden kann.

a. Nachahmung

Was passiert, wenn Sie mit einem 4jährigen Kind an einer Gruppe singenden, tanzender Menschen vorbeikommen? – Das Kind bleibt stehen, guckt und tanzt mit. Oder Sie kommen an einer Baustelle vorbei und der Bagger hebt gerade ein tiefes Loch aus, das Kind bleibt stehen, schaut und nimmt die Bewegungen in sich auf. Zu Hause spielt es diese Szene nach, mit welchen Mitteln auch immer.

Die Kinder haben ein tiefgreifendes Interesse an den Vorgängen der Welt und eine große Freude oder Befriedigung daran, diese Vorgänge nachzuahmen. Die Sinneseindrücke und deren Verarbeitung bilden das Gehirn des Menschen aus und legen damit die Grundlage für geistige und seelische Fähigkeiten. Im weitesten Sinne kann man sagen, man veranlagt die Disposition für Gesundheit und Krankheit (Störungen) im späteren Leben

Die grundlegenden menschlichen Fähigkeiten wie Gehen und Sprechen lernt das Kind durch die Nachahmung. Für alles Lernen ist Beziehung, Freude und Bewegung wichtig.

Im Kindergarten erleben die Kinder den sinnvoll tätigen Erwachsenen, der seine Tätigkeiten so einrichtet, dass die Kinder diese Tätigkeiten durchschauen und mitvollziehen können. Dies wirkt ordnend auf die Gefühls- und Gedankenwelt des Kindes.

Im freien Spiel werden die verinnerlichte Eindrücke wieder nach außen gebracht und so verarbeitet. Im Spiel findet eine Verknüpfung von motorischen, sozialen und gedanklichen Prozessen statt und fördert damit die Vernetzung im Gehirn (sensorische Integration).

Der "Erkenntnisweg", dem das Kind im ersten Jahrsiebt folgt, ist Handeln – Fühlen – Denken. Deshalb sind die Kinder über eine Tat, über ihren Willen ansprechbar und nicht durch Ermahnungen oder Belehrungen, die nur den Intellekt des Kindes ansprechen.

So nimmt das Kind nicht nur äußere Handlungen über die Nachahmung auf, sondern unsere Mitmenschlichkeit unserer Umgebung gegenüber. Dies bildet später die Grundlage für eigenen verantwortliches und moralisches Handeln.

b. Rhythmus und Gewohnheiten

In den ersten sieben Jahren ist das Kind noch ganz damit beschäftigt, die Welt und sich selbst kennenzulernen.

Es ist die Phase des größten körperlichen Wachstums (mit zwei Jahren hat das Kind die Hälfte seiner endgültigen Körpergröße erreicht.).

Für dieses Wachstum und die Reifung seiner Organe braucht das Kind viele Lebenskräfte.

Diese Kräfte regenerieren sich in einem rhythmischen Tagesablauf, in dem sich Phasen der Aktivität mit Phasen der Ruhe regelmäßig abwechseln.

Feste Tageszeiten für das Essen und Schlafen und eine gewisse gleichbleibende Struktur des Tages geben dem Kind Sicherheit und helfen ihm, seinen eigenen Rhythmus zu finden. Wenn sich jeden Tag der vertraute Ablauf wiederholt, kann das Kind abends einschlafen in der Gewissheit, dass morgen alles wieder seine Ordnung hat.

Der Ablauf eines jeden Tages ist in unserem Kindergarten ähnlich gestaltet: Freispiel mit verschiedenen der Jahreszeit angepassten Aktivitäten, gemeinsames Aufräumen, Stuhlkreis, Reigen, Frühstück, Draußenzeit. Nach einem gemeinsamen Mittagessen gibt es eine Ruhezeit für alle von etwa einer halben Stunde. Anschließend können die Kinder noch einmal drinnen oder draußen spielen bis sie abgeholt werden.

Auch der Ablauf der Woche ist ähnlich gestaltet. Jeder Tag hat seine Besonderheit in Aktivität und Essen und gibt dem Kind so Orientierung und Sicherheit.

Montags essen wir Milchreis und gehen nach dem Essen auf unser gepachtetes Gartengrundstück. In den Sommermonaten treffen wir uns morgens direkt auf dem Grundstück und jedes Kind bringt eine Brotzeit mit. Um 12.15 Uhr kommen wir zurück in den Kindergarten und dort wartet unsere Eurythmistin auf uns.

Dienstags essen wir Müsli mit Obst. Im Morgenkreis treffen wir uns zu einem jahreszeitlich geprägten Reigen.

Mittwochs essen wir Hirsebrei mit Apfelmus. In der Spielzeit drinnen wird Aquarellmalen angeboten und im Morgenkreis machen wir Fingerspiele. In der Spielzeit draußen gehen wir auf den Spielplatz.

Donnerstag ist unser Backtag. Wir backen Semmeln aus frischem, selbst zubereiteten Hefeteig. Diese können sich die Kinder selber mit Butter bestreichen und mit Kräutersalz oder Käse belegen. Dazu gibt es Rohkost. Im Morgenkreis treffen wir uns zum Reigen. Am Donnerstag gehen wir in den nahe gelegenen Wald, die Angerlohe.

Am Freitag gibt es noch einmal Brotzeit mit Rohkost. Im Morgenkreis spielen wir Kreisspiele oder machen gemeinsam Musik.

Auch der Jahreskreislauf wird in unserem Kindergarten sehr bewusst miterlebt. Dabei orientieren wir uns an den Naturgeschehnissen und einigen christlichen Jahresfesten. Jedes Fest wird durch Lieder, Reigen, Fingerspielen und Bastelaktivitäten einige Wochen vorbereitet. Auf dem Jahreszeitentisch wird die Verbindung zum Naturgeschehen und/oder dem christlichen Fest sichtbar. Alle Vorbereitungen münden in einem gemeinsamen Festtag, der den Kindern mit allen Sinnen in bleibender Erinnerung bleiben kann.

Folgende Feste werden im Kindergarten gefeiert: Heilige-Drei-Könige, Fasching, Frühlingsfest, Vogelfest, Johanni, Sommerfest, Schulkinderabschluss, Erntedank, Michaeli, Laternenfest, Adventsgärtlein, Nikolaus, Weihnachtsfest sowie alle Geburtstage.

Zu einigen Festen (Fasching, Johanni, Sommerfest, Schulkinderabschluss, Laternenfest, Adventsgärtlein und Weihnachtsfest) werden die Eltern eingeladen. Dabei erhalten sie einen Einblick in das Leben und Arbeiten im Kindergarten.

Diesen rhythmischen Jahresablauf erleben die Kinder altersgemäß mit.

Im ersten Kindergartenjahr sind die Kinder noch staunend dabei, erleben alles noch fast träumerisch mit und sind ganz im Hier und Jetzt.

Im zweiten Kindergartenjahr erkennen die Kinder die Elemente wieder und erfreuen sich daran.

Im dritten Kindergartenjahr wissen sie schon, was als nächstes und übernächstes Fest gefeiert wird und gestalten die Vorbereitungen aktiv mit, äußern (Veränderungs-) Wünsche und tragen einen großen Teil dazu bei, dass das Fest für alle festlich wird.

3. Lern- und Entwicklungsziele:

a. Körperwahrnehmung und Bewegung

Die seelische und geistige Befindlichkeit des Menschen korrespondiert mit der körperlichen Beweglichkeit. Wer sein körperliches Gleichgewicht nicht halten kann, bekommt auch Probleme mit der seelischen Balance. Die Fähigkeit Sprechen zu lernen und die Vielfältigkeit der Sprache hängt eng mit der körperlichen Beweglichkeit zusammen. Etwas begreifen und darauf zugehen zu können prägen die Wahrnehmung, weiten den Erfahrungshorizont des Kindes und aktivieren den Sprachentwicklungsprozess. So bereiten sich Kinder, die sich aktiv und vielseitig zu bewegen lernen, auch eine immer qualifiziertere Denktätigkeit vor.

In unserem Kindergarten achten wir daher besonders darauf, dass sich die Kinder vielseitig bewegen, z.B. beim Laufen, Klettern und Seilhüpfen, beim Reigen, bei Spiel und Arbeit im Garten oder in der Küche, beim Spielen einfacher Musikinstrumente, beim Arben an der Werkbank.

b. Pflege und Förderung der Sinne

Virtuelle Welten breiten sich aus, sie gaukeln uns Qualitäten vor, die real so nicht vorhanden sind. Um nicht auf diese Trugbilder hereinzufallen, müssen wir uns mehr denn je auf unsere Sinne verlassen können, benötigen wir eine erhöhte Wahrnehmungskompetenz.

Unsere Kinder sollen deshalb zuerst einmal die reale Welt mit ihren Sinnen entdecken und erforschen können und dabei einfache, wahrnehmbare Zusammenhänge kennen und verstehen lernen. Auf diese Weise erfahren sie auch die elementaren Naturgesetze.

Gesunde und naturnah produzierte Lebensmittel, die Echtheit der verwendeten Materialien, die nicht auf Sinnestäuschung ausgelegt sind (sieht aus wie Stein, ist aber Plastik),

harmonisch gestaltete Räume mit warmen Farben und jahreszeitlicher Gestaltung sowie künstlerische Tätigkeiten unterstützen die Kinder, so dass sie Vertrauen in die eigene Wahrnehmungskraft entwickeln. Dieses Vertrauen in die eigene Wahrnehmungskraft muss vorhanden sein, bevor sich Kinder kompliziertere, abstrakte oder auch virtuelle Zusammenhänge erschließen.

Medienkonsum im Kindergartenalter wirkt dieser gesunden Entwicklung des Kindes entgegen und fördert deshalb keinesfalls die später erforderliche Medienkompetenz. Die Entscheidung für unseren Kindergarten erfordert deshalb einen bewussten und stark eingeschränkten Umgang mit den Medien.

c. Sprache

Denken und Sprechen sind eng miteinander verknüpft. Mit der Sprache können wir Gedachtes und Gefühle ausdrücken, allen Dingen der Welt einen Namen geben und miteinander ins Gespräch kommen.

Unsere Kinder lernen sprechen nur in einer sprechenden Umgebung. Dabei kommt es in erster Linie auf die Beziehung zwischen Sprechendem und Hörendem an. Gute und differenzierte Sprechweise entwickelt sich aus einem sprachlich und seelisch warmen Verhältnis zwischen Kind und Erwachsenen. Wann Kinder zu sprechen beginnen ist individuell verschieden, alle brauchen aber gute sprachliche Vorbilder im Erwachsenen, um in die Sprache hineinzuwachsen.

Daher haben in unserem Kindergarten Lieder, Geschichten, Fingerspiele und Reime einen besonders großen Stellenwert. So lernen die Kinder spielend die Sprache und beheimaten sich in ihr. Die Sprechweise der ErzieherInnen sollte dabei liebevoll, klar, deutlich und bildhaft sein. Genauso wichtig ist es, der Altersstufe angemessen zu sprechen, die sogenannte Babysprache wird deshalb ebenso wenig wie abstrakte Erklärungen zu finden sein.

d. Phantasie und Kreativität

Ideenreichtum, seelisch-geistige Beweglichkeit und Phantasie bei der Lebensgestaltung und in der Arbeitswelt werden immer mehr von uns Erwachsenen gefordert. Diese Fähigkeiten zur menschlichen und gesellschaftlichen Entwicklung durch Phantasie und schöpferische Kreativität steht im klaren Widerspruch zu dem, was wir um uns herum vorfinden: alles ist immer mehr genormt, vorgefertigt und festgelegt.

Daher müssen diese Fähigkeiten im Kindergartenalter Entwicklungsmöglichkeiten bekommen. Alles Phantasievolle, alles Künstlerische weitet die Seele und das Bewusstsein des Menschen. Im Kindergarten gibt es besonders viele noch nicht genormte und kaum fertig ausgestaltete Spielsachen, die die schöpferischen Kräfte der Kinder anregen. Erzählte Geschichten animieren die Kinder, das Gehörte in spielende Kreativität umzusetzen und zu verwandeln. Das sogenannte Freispiel drinnen und draußen hat im Kindergarten einen großen Stellenwert. Wir geben viel Zeit, damit die Kinder ausgiebig und mit viel Konzentration in ein freies phantasievolles Spiel finden. So können sie das, was sie innerlich gerade bewegt in einen äußeren Ausdruck bringen.

e. Sozialkompetenz

Ohne Sozialkompetenz ist das Leben des einzelnen Menschen in einer Gemeinschaft undenkbar. Doch soziales Miteinander will gelernt sein. Kinder sind von Geburt an soziale Wesen und wollen sich lernend in menschliche Gemeinschaften einleben und benötigen hierfür soziale Übungsfelder. Im sozialen Miteinander geht es immer darum, die Interessen, Wünsche und Bedürfnisse des Einzelnen in ein Verhältnis zur Gemeinschaft zu bringen. Dabei muss sich sowohl der einzelne Mensch mit seinen Fähigkeiten und Intentionen gestaltend einbringen können. Andererseits müssen möglichst die Belange aller ihren Platz finden. Dazu sind Regeln, Verabredungen und Vertrauen erforderlich.

Im Kindergarten lernen die Kinder einen strukturgebenden Tages- und Wochenrhythmus kennen, erfahren, dass es Regeln gibt bis hin zu klaren Aufgaben für einzelne Kinder und die Gruppe (z.B. Tisch decken oder aufräumen). Dabei orientieren sie sich immer wieder nachahmend am Erwachsenen, der sich an die bestehenden Regeln und Verabredungen hält. Durch das Lernen von gegenseitigem Helfen, Geben, Nehmen und Teilen, das Hören von sinnvollen Geschichten und das Erleben der Mitarbeit der Eltern im Kindergarten, z.B. beim Reparieren von Spielzeug, lernen die Kinder Verantwortung für die Gemeinschaft zu übernehmen und gleichzeitig den dabei entstehenden eigenen Gestaltungsraum individuell zu nutzen.

f. Ethisch-moralische Werte

Kinder brauchen Rituale, Klarheit und Wahrhaftigkeit. Sie wollen Erwachsenen erleben, die sich engagieren, die ihnen moralische Orientierung geben, ohne zu moralisieren. Kinder benötigen ein Koordinatensystem für das Gute, Schöne und Wahre ebenso wie für die Achtung vor anderen Menschen, anderen Kulturen und der Schöpfung. Und sie müssen lernen, dass damit persönliches Engagement verbunden ist.

Daher werden in unserem Kindergarten alle Feste gemeinsam vorbereitet und gefeiert. Die Kinder erleben den liebevollen Umgang mit der Natur, Dankbarkeit und Hilfsbereitschaft unter den Erwachsenen und erleben das Engagement der Eltern im Kindergarten im Sinne der Gemeinschaft.

4. Die 4 Werte nach Jesper Juul - Aus Erziehung wird Beziehung

"Die reinste Form des Wahnsinns ist es, alles beim Alten zu belassen und gleichzeitig zu hoffen, dass sich etwas ändert." (Albert Einstein)

Wir sind ständig im Prozess und sind nun seit August 2025 familylab zertifiziert.

Das bedeutet, dass wir uns immer wieder mit den 4 Werten von Jesper Juul beschäftigen und Situationen aus diesem Blickwinkel betrachten und reflektieren. Die 4 Werte von Jesper Juul sind:

a. Authentizität:

"Kinder machen nicht das, was wir sagen, sondern das, was wir tun." (Jesper Juul)

Authentizität ist die Fähigkeit, die Person zu sein, die man wirklich ist, um auch andere in ihrer Einmaligkeit wahrnehmen zu können. Wir brauchen nicht mehr in einer Eltern- oder z.B. Erzieherrolle zu leben, immer nett und freundlich sein. Im Gegenteil: Sich authentisch zu verhalten, ist für uns einer der Schlüssel. Es reicht, wenn wir so sind, wie wir sind, damit haben wir schon genug zu tun. Der Fokus liegt immer darauf, dass alle im Kindergarten sagen können, was sie fühlen und damit ernst genommen werden. Das bedeutet auch, dass wir Fehler machen und Schwäche zeigen dürfen. Sind wir wirklich „echt“ in unseren Reaktionen und Handlungen, ist das nicht nur für uns gesünder, sondern wir sind hervorragende Rollenmodelle für unser Gegenüber – denn die Botschaft lautet: „Ich darf so sein, wie ich bin!“

Damit können Kinder Kontakt zu uns herstellen. Wir können ihnen so Resonanz von uns als Individuum jenseits von Kritik und Beschämung bieten. Natürlich ist Authentizität auch wichtig zwischen der Eltern- Erzieher Beziehung. Wir müssen authentisch miteinander kommunizieren, um das Kind bestmöglich in seiner Entwicklung zu begleiten. Es ist wichtig für die Kinder, dass Eltern sowie wir Erzieher sich wohlfühlen. Dies wirkt sich stark darauf auf, ob sich das Kind auch bei uns wohl fühlt.

b. Eigenverantwortung:

Eigenverantwortung ist die Verantwortung für unser eigenes Verhalten, unsere Gefühle, unsere Reaktionen, unsere Werte. Verantwortung zu übernehmen heißt auch, Fehler einzugestehen, sich zu entschuldigen. Wir, als Fachleute sind zudem in jeder Situation verantwortlich für die Qualität der Beziehung. Kinder sind schlichtweg nicht in der Lage, diese Verantwortung zu übernehmen. Das bedeutet: Nicht das Kind, das sich partout nicht so verhalten will, wie wir uns das vorstellen ist verantwortlich für die schwierige Atmosphäre, sondern ausschließlich wir Erwachsenen. Dies bedeutet, dass wir immer wieder Situationen zusammen reflektieren und hinterfragen, was es vielleicht auch mit uns persönlich zu tun hat.

„Wer lernen soll, die richtige Entscheidung zu treffen, dem müssen die Eltern auch die Möglichkeit geben, sich falsch zu entscheiden“ (Jesper Juul)

Dieses Zitat bedeutet, dass wir den Kindern altersentsprechend Eigenverantwortung geben. Dabei dürfen und müssen sie Fehler machen. Hier begleiten wir die Kinder liebevoll und mit Respekt. Erfahrungslernen ist ein wichtiger Entwicklungsteil in unserer Einrichtung. Kinder kennen auch ihre eigenen Grenzen und Bedürfnisse und können darauf aufmerksam machen. Sie können ihre Grenzen allerdings nicht verteidigen oder ihre Bedürfnisse befriedigen. Sie können sich nicht gegen den Willen von uns schützen, wenn wir ihre Kompetenz nicht anerkennen. Dazu brauchen Kinder einen achtsamen Umgang unsererseits mit ihren Kompetenzen und Grenzen.

c. Gleichwürdigkeit:

„Gleichwürdigkeit bedeutet nicht, dass alle gleich sind, sondern dass jeder den gleichen Wert hat.“ (Jesper Juul)

Gleichwürdigkeit in Beziehungen bedeutet, anzuerkennen, dass alle Menschen, egal welchen Alters, von gleichem Wert sind. Ganz offensichtlich haben die Erwachsenen mehr Wissen, Kraft und Macht als das Kind. Aber die Gefühle, die Gedanken, Bedürfnisse und Interessen des Kindes können trotzdem als gleichwürdig geachtet werden – das Kind kann mit seiner Welt ernst genommen werden. Das heißt nicht, dass dem Kind alle Wünsche erfüllt werden, aber zumindest wird es mit diesen Wünschen angehört und respektiert, auch wenn ihnen nicht immer entsprochen werden kann. Es hat auch nichts mit Gerechtigkeit zu tun. Es bedeutet, dass ich mein Gegenüber (Erwachsene und Kinder) genauso ernst nehme wie mich selbst. Es bedeutet, dass ich die Würde des anderen respektiere und die Tatsache, dass er oder sie eigene Ansichten, Wünsche und Bedürfnisse hat. Gleichwürdigkeit fordert in letzter Konsequenz auch einen Respekt vor den Werten anderer, die vielleicht meinen eigenen widersprechen.

Dieser Wert ist auch ein Grundsatz dafür, dass wir Kinder in ihrem Wesen respektieren. Das heißt wir wollen sie nicht verändern, sondern ihnen den Rahmen geben, sich individuell zu entwickeln. Jedes Kind hat immer einen guten Grund, wenn es sich unangemessen verhält. Wir gehen davon aus, dass jedes Kind immer sein Bestes gibt. Daher sind wir durch Supervision und Fallberatungen immer auf der Suche nach dem guten Grund, um bestmöglich Grenzen zu setzen und warmherzig auf das dahinter liegende Bedürfnis zu reagieren.

d. Integrität:

Integrität bedeutet, dass wir Erwachsene lernen, unsere eigenen Grenzen zu äußern, statt Grenzen für die Kinder zu finden. Die eigenen Grenzen zu spüren und auf bedeutungsvolle Weise zu kommunizieren, zu einem 'Nein' zu stehen, ohne sich dabei in eine Machtposition über das Kind zu erheben, das sind die Aufgaben von uns als ErzieherInnen. Grenzen ergeben sich nicht aus Konventionen oder Regeln, es sind persönliche Grenzen, Grenzen der Gruppe oder der Rahmenbedingungen.

Integrität bedeutet also auch ein „Ja“ zu sich selbst.

Damit ist aber ein "Nein" keine Bedrohung der Gemeinschaft, sondern eine Garantie für die gesunde Entwicklung des Kindes und dafür, dass die Liebe nicht zur Pflicht wird. Aus diesem Grund respektieren wir wenn möglich immer ein „Nein“ des Kindes, haben aber auch gleichzeitig die Bedürfnisse der Gruppe sowie von uns Fachleuten und die Grenzen der Kompetenzen der Kinder (fehlender Weitblick, keine Impulskontrolle, fehlende Vernunft...) im Blick.

„Das Nein ist die schwierigste und gerade deshalb auch die liebevollste Antwort. Sie erfordert am meisten Umsicht, Engagement, Ehrlichkeit und Mut.“ (Jesper Juul)

5. Künstlerische Tätigkeiten

a. Aquarellmalen

Beim Malen mit Wasserfarben können die Kinder die Farben intensiv erleben. Wir malen mit flüssigen Farben auf nassem Papier. Hierzu bedarf es keiner Themenstellung. Aus den Grundfarben Gelb, Rot und Blau entstehen die schönsten Farbkompositionen.

a. Eurythmie

Immer am Montag kommt die Eurythmistin in den Kindergarten. Die Eurythmie ist eine von Rudolf Steiner eingeführte Bewegungskunst, die Sprache in künstlerische Bewegung umsetzt. Für das kleine Kind werden die Bewegungsformen einfach nachvollziehbar gehalten und in kleine Geschichten eingekleidet. In dieser Form sprechen sie das Kind altersangemessen in seiner Ganzheit an. Die Eurythmie wirkt heilsam auf die gesamte Entwicklung des Menschen und trägt zur Stärkung seiner Lebenskräfte bei.

b. Kneten mit Bienenwachs

Diese Knetmasse hat die Eigenart erst formbar zu sein, wenn sie warm und weich geknetet worden ist. Dann sind auch die Hände der Kinder warm und gut durchblutet. Wohltuend auf die Sinne wirkt auch der leichte Duft nach Bienenwachs.

c. Malen mit Wachsmalblöcken und -stiften

Ein hoher Bienenwachsanteil zeichnet diese Wachsböcke aus, mit denen die Kinder malen. Hierbei stellen wir kein Thema vor. Die Kinder bringen das zu Papier, was in ihnen lebt. Die Kinder werden nicht zum Malen aufgefordert und wir hängen die Bilder auch nicht auf, da allein der Prozess bedeutend ist und weniger das fertige Produkt. Dieses spiegelt vor allen Dingen die momentane Stimmungslage und den allgemeinen körperlichen und seelischen Entwicklungsstand des Kindes wieder.

d. Basteln

Während der Freispielzeit drinnen werden entsprechend der Jahreszeit Bastelarbeiten mit den Kindern gemacht, die für die jeweiligen Jahresfeste benötigt werden, z.B. Laternen für das Laternenfest.

e. Musik

Das musikalische Element in unserem Kindergarten zieht sich durch den ganzen Tagesablauf. Übergänge werden immer mal wieder mit kleinen Liedern eingeleitet oder abgeschlossen. Auch manche Tätigkeiten im Freispiel werden von Liedern begleitet. Regelmäßig singen wir Lieder, die von der Gitarre begleitet werden. Die Kinder können sich unterschiedliche Instrumente zur Begleitung von Liedern aussuchen.

b. Vorschulpädagogik

Die Vorbereitung auf die Schule beginnt mit dem Eintritt in den Kindergarten.

Im letzten Jahr vor der Schule werden zusätzlich wichtige Fähigkeiten geübt. Die Vorschulkinder üben anhand verschiedener Arbeiten ihre Ausdauer und Motorik. Sie übernehmen im sozialen Miteinander immer mehr Verantwortung, sie helfen den jüngeren Kinder und gestalten aktiv den Gruppenalltag mit.

Über das letzte Kindergartenjahr verteilt finden Aktivitäten nur für die Vorschulkinder statt, z.B. Arbeiten mit Holz, Nähen, Reiten, Wandern, Musizieren.

Zum Abschluss findet ein Fest statt, an dem die Vorschulkinder den Eltern und der restlichen Gruppe ein von den Kindern selbst ausgedachtes Puppenspiel vorstellen. Jedes Kind wird einzeln verabschiedet und durch den Rosenbogen in die Schule entlassen.

Um den Übergang zu erleichtern, wird bei Bedarf mit den Grundschulen sowie den Waldorfschulen der Umgebung zusammengearbeitet.

c. Integration

Integration bedeutet für uns die gemeinsame Erziehung von Kindern mit und ohne Beeinträchtigung. Wir sehen also nicht nur das Kind mit seiner Beeinträchtigung, sondern sehen diese als Besonderheit, die das Gruppenleben vervollständigt.

Rudolf Steiner gab schon 1924 einen zukunftssträchtigen Ansatz, indem er den Begriff „seelenpflegebedürftige“ Kinder prägte. Eine Betrachtung, die besagt, was der Betroffene nicht kann, welches aber das Grundbedürfnis jedes Menschen ist: die Seelenpflege.

Durch ein liebevolles, exaktes Hinblicken auf die Symptome (Diagnose) soll die therapeutische Intuition des Erziehers mit möglich gemacht werden. Dabei soll die Behinderung nicht etwas illusionär übersehen werden. Bei einer schweren Behinderung ist es nicht der Geist, der beeinträchtigt ist, dieser ist im Kern gesund. Vielmehr ist es der Körper, der dem Geist zur Verfügung steht und so gestaltet ist, dass er sich nicht in normale, harmonische Weise entwickeln kann. Integration heißt also nicht in erster Linie das Kind an bestehende Normen anzupassen, sondern es in seiner Individualität zu erkennen und zu fördern, ihm Möglichkeiten zu seiner Entwicklung zu geben.

Demnach definiert sich Gesundheit als leiblich-seelisch-geistiges Gleichgewicht, das immer neu geschaffen werden will. Es gilt also, den urteilsfreien Blick für das Kind und seine körperliche, geistigen und seelischen Besonderheiten und Fähigkeiten zu entwickeln und unseren Blick nicht nur auf seine Defizite zu richten. Dort, wo das Kind uns Entwicklungsverzögerung zeigt, ist es unser Ziel, dem Kind Entwicklungshilfe zu geben und den Raum für seine individuelle Entfaltung zu geben.

Unser Kindergarten bietet im Rahmen seiner räumlichen und personellen Möglichkeiten Einzelintegration an.

d. Erzieherin-Kind-Beziehung

Kinder wollen geliebt, geachtet und akzeptiert werden und sie möchten Zuneigung und Liebe geben. Kinder entwickeln sich am besten in einem emotionalen Klima, das durch intensive positive Gefühle gekennzeichnet ist, und durch die Entstehung einer sehr guten und

intensiven Beziehung zwischen Erzieherin und Kind.

Wenn ein Kind in die Waldorfkindergruppe Gänseblümchen aufgenommen wird, verlässt es in der Regel zum ersten Mal für längere Zeit den Kreis seiner Familie. In der neuen Situation ist es zunächst unsicher, verängstigt und unglücklich.

In dieser **Eingewöhnungsphase** ist es wichtig, dass die Erzieherin möglichst schnell zu einer **Bezugsperson** wird. Zu einer Basis, wo sich das Kind beschützt und geborgen fühlt und von der aus es die noch weitgehend unbekannte Umgebung erkundet und mit den anderen Kindern Kontakt aufnimmt und zu der es bei Bedarf zurückkehren kann, um sich trösten zu lassen und wieder Mut für neue Unternehmungen zu finden.

Besonderes Augenmerk liegt in unserem Kindergarten darauf, dass sich die Erzieherinnen bewusst machen, wie elementar Bindungen im Leben von Kindern sind und welche Bedeutung sie für eine positive Entwicklung haben. Aus diesem Grundverständnis heraus ist es für unsere Erzieherinnen wichtig,

- dass sie das Bedürfnis der Kinder nach Aufmerksamkeit befriedigen, also nicht nur ansprechbar sind, sondern auch interessiert zuhören, nachfragen und eventuell das Gesagte in eigenen Worten zusammenfassen.
- dass sie sensibel und verständnisvoll sind, also die oft noch unbeholfenen und unklaren Äußerungen von jüngeren Kindern sowie die dahinter stehenden Bedürfnisse, Intentionen und Befindlichkeiten zu erkennen und zu verstehen versuchen.
- dass sie sich in die Kinder, ihre Gefühls- und Gedankenwelt, ihre ganz eigene Logik und Sicht der Dinge hineinversetzen und sie ernst nehmen.
- dass sie unmittelbar auf (verbale und nonverbale) Äußerungen der Kinder reagieren und Anteilnahme zeigen – ohne aber gleich zu werten, es (immer) besser zu wissen, Ratschläge zu erteilen, mit Informationen zu überschütten usw.
- dass sie angemessen reagieren, also das Alter, den Entwicklungsstand und die Individualität eines Kindes, seinen momentanen Zustand und die aktuelle Situation berücksichtigen.
- dass sie Kinder als gleichwertigen Gesprächspartner akzeptieren, die offen ihre Gedanken und Gefühle äußern dürfen, die nicht unterbrochen werden und deren Aussagen als bedeutsam betrachtet werden.
- dass sie verständlich, direkt und kongruent kommunizieren – verbale und nonverbale Botschaften sollten immer übereinstimmen.
- dass sie authentisch kommunizieren, also z.B. den eigenen Gefühlszustand nicht verheimlichen.
- dass sie Kritik an Kindern in der Form von Ich-Botschaften senden, sodass sich diese nicht angegriffen bzw. in ihrem Selbstwert verletzt fühlen.
- dass sie auch Kritik seitens der Kinder zulassen und diese ernst nehmen.

In diesen Interaktionen verändern sich das Kind und die Erzieherin: Sie lernen einander immer besser kennen, setzen sich mit dem Gehörten und Erfahrenen auseinander, passen ihr Verhalten aneinander an.

9. Elternarbeit

Offenheit und Interesse an der Waldorfpädagogik sind Voraussetzung für eine gute Zusammenarbeit zwischen Eltern und ErzieherInnen.

Um eine *Erziehungsgemeinschaft für das Kind* zu werden ist Vertrauen, Wertschätzung und Offenheit zwischen den Erwachsenen (Eltern und ErzieherInnen) notwendig. Daher bemühen wir uns auch immer, die Freuden und Nöte der Familien wahr und ernst zu nehmen.

Um alle Eltern dort abzuholen, wo sie sich gerade in ihrer Lebenssituation befinden, bietet das Kollegium der Waldorfkindergruppe Gänseblümchen verschiedene Arten der Kommunikationsmöglichkeiten an: Tür-und-Angel-Gespräche, abendliche Telefonate, ausführliche Entwicklungsgespräche, pädagogische Elternabende, Jahresfeste, die mit den Kindern gefeiert werden und die Eltern dazu eingeladen werden.

Themen der pädagogischen Elternabende sind sehr vielfältig, zB Jahresfeste und ihre Hintergründe, kindliche Entwicklungsstufen und ihre Ausdrucksformen im Motorischen, Emotionalen und Kognitiven, Bedeutung von Märchen und Geschichten. Die Eltern werden aufgefordert, ihre eigenen Fragen und Themenwünsche den Erzieherinnen mitzuteilen und so werden immer wieder aktuelle Fragenstellungen der Eltern durch die Erzieherinnen vorbereitet und gemeinsam erarbeitet, zB „Wie kann man Stress im Familienalltag vermeiden?“ oder „Wie gehen wir mit Doktorspielen um?“ Viele Themenbereiche des Kinderschutzkonzeptes (fürsorgliche Beziehung, Nähe-Distanz-Verhältnis, innere Haltung, Konfliktbewältigung mit den Kindern, kindliche Sexualität, offenes Ohr, usw.) werden so mit den Eltern besprochen.

Nach der Auswertung der jährlich stattfinden anonymen Elternbefragung findet ein Elternabend dazu statt, bei dem die Eltern die Ergebnisse der Befragung mitgeteilt bekommen. Im Rahmen dieses Elternabends werden gewünschte und notwendige Veränderungen und zuständige Personen festgelegt. Diese erarbeiten in einer kleineren Gruppe die Umsetzung der Veränderungen und besprechen sie dann mit dem Team und der Elternschaft. Danach können die Veränderungen umgesetzt werden.

Im Rahmen der Elterninitiative finden regelmäßige organisatorische Elternabende, die von der Elternschaft organisiert werden, statt. Es gibt regelmäßige Elternstammtische und gemeinsame Ausflüge oder andere Aktivitäten. Jede neue Familie bekommt eine Patenfamilie zugeteilt, die schon länger im Kindergarten ist, und die neuen Familie bei der Eingewöhnung in die Kindergartenelterngemeinschaft unterstützt.

Der Zusammenhalt unter den Familien in der kleinen Elterninitiative ist sehr ausgeprägt. Alle versuchen sich gegenseitig zu unterstützen und ein offenes Ohr füreinander zu haben.

Im Flur gibt es ein Regal, in dem Flyer zu verschiedenen Themen ausgelegt werden.

10. Teamkultur

Die Erzieherinnen der Waldorfkindergruppe Gänseblümchen arbeiten eng zusammen. Das Aufbauen einer guten Beziehung zu den Kindern und das Zeigen von wirklichem Interesse an den kindlichen Persönlichkeiten verlangt den Erzieherinnen eine große Offenheit, Sensibilität und Wahrhaftigkeit ab und endet nicht bei den Kindern. Auch untereinander lernen sich die Erzieherinnen immer besser kennen. Dies ist für die Teambildung eine sehr gute Grundvoraussetzung.

Regelmäßig finden **Konferenzen** statt, um den Austausch im gesamten Team zu fördern. Diese Konferenzen beginnen immer mit einer Befindlichkeitsrunde, in der jede Erzieherin berichtet, wie es ihr momentan geht, was sie bewegt, auch außerhalb der pädagogischen

Arbeit.

Anschließend werden organisatorische und pädagogische Themen besprochen. Die Erzieherinnen nehmen sich regelmäßig Zeit, um einzelne Kinder zu besprechen und gemeinsames Vorgehen festzulegen. Die Erzieherinnen sind sich bewusst, dass es ihre Aufgabe ist, innerhalb des Teams Indikatoren für mögliche interne Grenzüberschreitungen im Blick zu haben und Kinder vor körperlicher, seelischer und sexualisierter Gewalt und Machtmissbrauch zu schützen. Dabei achten sie besonders auf Zeichen von Vernachlässigung. Um eine gute **Feedback-Kultur** im Team anzulegen und zu leben, finden regelmäßige **Mitarbeiterinnen-Gespräche** zwischen Erzieherin und Kindergartenleitung/Vorstand statt. Durch unterschiedliche Methoden üben die Erzieherinnen sich selber zu reflektieren und sich ihrer Rolle im Kindergarten bewusst zu werden. Wichtig ist es auch, dass jede Erzieherin lernt, die eigenen Bedürfnisse wahrzunehmen, wertzuschätzen und zu kommunizieren. So fällt es ihnen leichter, auf ihre eigenen Grenzen zu achten, kennen ihren Umgang mit Stress und können so besser für sich und ihre Gesundheit sorgen und eintreten. Auch innerhalb des Teams findet mindestens einmal im Jahr eine große „Wertschätzungsrunde“ statt. Ziel dieser Runde ist es, dass die eigene Wahrnehmung der einzelnen Erzieherin mit den Wahrnehmungen der Kolleginnen abgeglichen wird.

So wird im Team der Kindergruppe Gänseblümchen versucht, eine Atmosphäre zu schaffen, die es allen ermöglicht, Probleme und Fragen zur Arbeit der Kolleginnen in bestimmten Situationen anzusprechen. Bei aller Wertschätzung und Respekt im Miteinander muss auch Raum für klare Kritik und Beschwerden sein, die jede/r äußern darf und ernst genommen werden muss.

11. Sexualpädagogisches Konzept

Der positive Umgang mit Sexualität und Körperlichkeit leistet einen wesentlichen Beitrag zur Identitätsentwicklung von Kindern und stärkt ihr Selbstwertgefühl und Selbstvertrauen. Kinder in den ersten sieben Lebensjahren fühlen zunächst körperlich und machen erste Erfahrungen mit der Welt beginnend mit dem Körper. Sie nehmen Gegenstände in den Mund zum Erforschen und zur Befriedigung von Lust. So begreifen sie voller Neugier die Welt und sich selbst.

Um eine sexualitätsbejahende und körperfreundliche Atmosphäre im Kindergarten zu schaffen, setzt sich das Team über den Umgang mit kindlicher Sexualität auseinander, erarbeitet eine gemeinsame Haltung und bleibt regelmäßig über dieses Thema im Austausch. Die Erzieherinnen begegnen den Kindern in geschlechtergerechter und -bewusster Art und geben sich in den Konferenzen regelmäßig dazu gegenseitig Feedback.

Durch eine ganzheitliche Sexualerziehung, die sowohl die positiven, lustvollen, lebensbejahenden Aspekte als auch die unterschiedlichen Schattierungen von Aggression und Gewalt thematisiert, möchte das Team die Lebenskompetenzen der Kinder stärken. Dies bedeutet Stärke, Selbstvertrauen, Selbstbewusstsein und Autonomie. Dabei stehen die Erzieherinnen vor der Herausforderung, einerseits den Kindern eine offene Haltung und Raum für körperliche Erfahrungen zu ermöglichen und andererseits den Kindern das notwendige Schamgefühl zu vermitteln, so dass diese lernen, dass die körperlichen Erkundungen eine private Angelegenheit sind. Das Wissen um die eigene Körperlichkeit macht Kinder stark, sexuelle Grenzverletzungen wahrzunehmen, sich anzuvertrauen und sich adäquat zur Wehr setzen zu können. Zudem macht sie die Kinder sprachfähig für unterschiedliche Themen und ermöglicht die Wahrnehmung vielfältiger Gefühle und

Ausdrucksformen.

Für viele Tasterlebnisse und sinnliche Körpererfahrungen stellen die Erzieherinnen den Kindern verschiedene Naturmaterialien (z.B. ein „Kastanienbad“) zur freien Verfügung. Es wird mit handwarmen Bienenwachs geknetet, mit Nass-in-Nass-Technik gemalt, im Matsch gespielt, durch Pfützen gerannt, auf Bäume geklettert.

Gleichzeitig werden durch mobile Raumaufteilungen den Kindern Möglichkeiten geschaffen, sich ungestört in Kuschecken und Nischen aufzuhalten, damit sie ihren altersgemäßen sexuellen Bedürfnissen und Körpererkundungen nachgehen können. Außerdem stellen wir Materialien zur Verfügung, die unter dem Aspekt der Sexualerziehung förderlich sind, z.B. Verkleidungsutensilien, Materialien für Rollenspiele. Fragen zur Sexualität werden sachgerecht und altersgemäß beantwortet und alle Körperteile werden korrekt benannt. Wenn die Kinder gegenseitig ihren Körper entdecken, werden klare Regeln und Grenzen vorgegeben, welche im Team abgesteckt und benannt wurden.

Unter den beteiligten Kindern darf es kein Machtgefälle geben und der Altersunterschied muss berücksichtigt werden, die Erkundungen dürfen nur zwischen zwei Kindern stattfinden, niemand darf verletzt werden und es dürfen keine Gegenstände in Körperöffnungen gesteckt werden. Die Kinder sollen in diesen Situationen ungestört, aber nicht unbeachtet sein.

12. Partizipation

Als Waldorfkindergarten ist die Möglichkeit zur Partizipation der Kinder elementarer Bestandteil des gesamten Alltags.

Kinder als Träger individueller Rechte haben das Recht und die Fähigkeit zur Teilhabe am demokratischen Prozess. Im Gruppenalltag bedeutet das zum Beispiel das Recht auf Rückzug und Ruhe, auf Nahrung, körperliche Pflege und Hygiene, körperliche Unversehrtheit und das Recht zur Meinungsäußerung. Das bedeutet für uns, dass im Sinne der Waldorfpädagogik kein Zwang für Kinder besteht (z.B. entscheiden die Kinder selbst, wenn sie mit dem Essen fertig sind) und in der Verbindung zwischen Erzieher*innen und Kindern stets auf die Impulsgebung der Kinder geachtet wird – z.B. in Trostsituationen bei Verletzungen. Es ist die Aufgabe der Erzieher*innen, die Kinder dazu zu motivieren, mitzureden und das Gruppengeschehen mitzugestalten.

Gewisse Grundvoraussetzungen im Alltag ermöglichen bzw. erleichtern die Partizipation der Kinder. Die Erzieher*innen werden daher dazu aufgefordert, diese Grundvoraussetzungen in der Gruppe zu gewährleisten:

Dazu gehört ein entsprechend durchdachtes und auf die Bedürfnisse der Kinder orientiertes Zeitmanagement im Team. Dies ermöglicht unter anderem, dass Kindern genügend Raum gegeben wird (z.B. beim eigenständigen An-, Aus-, oder Umziehen).

Die Kinder entscheiden selbst, ob sie in geführten Situationen mitmachen möchten. Es gibt somit keinen Zwang zur Partizipation.

Die Raumgestaltung und das frei zugängliche Spielmaterial ermöglichen den Kindern, sich im Spiel so zu entfalten, wie sie es brauchen. Auch das Aufräumen geschieht ohne Zwang, sondern der freien Entscheidung der Kinder nach, sich daran zu beteiligen. Sie haben ebenfalls die Möglichkeit, bei hauswirtschaftlichen Tätigkeiten zu helfen und können beim

Essen entscheiden, ob sie es essen möchten oder nur Teile davon (z.B. Linsen und Spätzle oder nur Spätzle). Kein Kind wird gezwungen, etwas zu essen. Wenn die Kinder ein bestimmtes Essen nicht mögen, dann wird ihnen alternativ Butterbrot zur Verfügung gestellt.

In Situationen, in denen Kinder sich selbst oder andere gefährden würden, übernehmen die Erzieherinnen sofort die Verantwortung und Führung durch diese Situationen.

Um die Kinder darin zu unterstützen, sich zu beteiligen, ist es auch wichtig, die Eltern in diesen Prozess mit einzubeziehen. So sind Erzieherinnen stets gefordert, das Spannungsfeld zwischen Kinderrechten, Elternerwartungen und der eigenen konzeptionellen pädagogischen Arbeit zu gestalten.

Um Kinder aller Altersgruppen einbeziehen zu können, ist es wichtig, ihre persönlichen Grenzen wahrzunehmen und den entsprechenden Umgang mit ihnen zu finden. Dies bedeutet eine feinfühligkeitsvolle Wahrnehmung der Grenzen und Bedürfnisse der Kinder unterschiedlichen Alters, z.B. in Situationen wie der Freispielzeit, bei Übergängen, am Tisch, im Kindergarten beim Märchenkreis, der Eurythmie oder dem Reigen.

Außerdem ist es möglich, durch pädagogische Angebote, der Vorschularbeit oder einem eigenen Tisch für die Vorschulkinder einen Rahmen zu schaffen, in dem die Kinder altersgruppenspezifisch einbezogen werden.

Unserem Kindergarten ist es wichtig, die Kinder an und ernst zu nehmen. In vielen *alltäglichen Gegebenheiten*, sozusagen *am Leben selbst*, vermitteln die Erzieherinnen den Kindern ein altersgemäßes Wissen und zeigen ihnen Handlungsmöglichkeiten, damit sie in der Lage sind, in grenzverletzenden Situationen kompetent zu reagieren.

Der Schutz von Kindern vor Gewalt braucht kompetente Erwachsene: Eltern und Fachkräfte. Allein kann sich ein kleines Kind nicht ausreichend schützen. Es benötigt aufmerksame, dem Kind gegenüber feinfühligkeitsvolle und respektvolle Erwachsene, die ihm nicht zumuten, sich in Gefahren allein zu schützen, und die Verhaltensänderungen und -auffälligkeiten der Kinder erkennen und damit sensibel umgehen.

Der Umgang mit Grenzen ist eine Schlüsselthematik für Kinder wie Eltern und Erzieherinnen. Er ist bedeutsam unter Gleichaltrigen, wie auch in der Familie oder zwischen Kind und Umfeld sowie im Kontakt mit Fremden.

Kinder lernen *im alltäglichen Miteinander*, Grenzen und Grenzüberschreitungen wahrzunehmen, auf Abstand zu gehen, sich Hilfe beim Erwachsenen zu holen, „Nein“ zu sagen und das „Nein“ anderer zu respektieren. Dabei werden in der Kindergruppe Gänseblümchen Konfliktsituationen zwischen den Kindern von den Erzieherinnen **sofort** oder **zeitnah** im täglich stattfindenden Morgenkreis mit den beteiligten Kindern oder der gesamten Gruppe ohne Moralisierung besprochen und zusammen mit den Kindern werden gewaltfreie Lösungsansätze gesucht. *Das Leben am Leben selbst lernen* – das ist Teil des pädagogischen Konzeptes des Kindergartens.